

Shanghai

– Ein schmaler Grat
zwischen Schein und Sein

■ Erfahrungsbericht eines Praktikanten



Dominique Köppen

Shanghai stellt die wirtschaftlich stärkste Provinz der Volksrepublik China dar. Deutsche oder westliche Dienstreisende und Urlauber bekommen in der Regel die geschminkte, glitzernde, auf den Westen ausgerichtete Welt Shanghais zu sehen. Der Stadtteil Pudong, welcher erst Anfang der 1990er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus dem Boden „gestampft“ wurde, bietet alles, was das westliche Herz begehrt. Glamouröse Wolkenkratzer, fantastische Parkanlagen, luxuriöse Fahrzeuge wie in kaum einer anderen Stadt sowie unzählige gute Restaurants, Museen, Shoppingmalls und Hotels.

Diese Stadt oder vielmehr dieser Stadtteil ist sinnbildlich für die aufstrebende, vor Kraft protzende Volkswirtschaft der Volksrepublik China. Wer aber wie ich außerhalb der Kernstadt lebt und ne-

ben der glamourösen ebenso die ungeschminkte Welt Shanghais kennenlernt, merkt recht schnell, dass das gemeine Volk wenig Anteil am Wohlstand der Volksrepublik hat. Für uns undenkbar: Hygienebedingungen, Infrastrukturschwächen sowie ein erschreckendes Bildungsniveau prägen das Bild der Stadt.

Während meiner drei Monate Aufenthalt habe ich in einem (Werks-)Zimmer oberhalb meines Arbeitsplatzes gewohnt. Dieses war außerhalb der Kernstadt gelegen. Ich kam im Winter an, welcher in Shanghai aufgrund der nicht isolierten Gebäude für westliche Verhältnisse bitterkalt ist. Bei Werten unterhalb des Gefrierpunktes blieb es mir oft nicht erspart, nachts in Alltagskleidung und dicker Winterjacke zu schlafen. Mir wurde von Bekannten später bestätigt, dass ich wohl sehr „chinesisch gelebt“ habe, was sich auch in den Hygienebedingungen des einen

oder anderen Zimmers des Hauses offenbart hat.

Um eine Kultur kennen und verstehen zu lernen, sollte man nicht in einem komfortablen Hotel oder einer Firmenwohnung, sondern wie ein Einheimischer leben. Wenn man sich wie ein solcher benimmt, wird man auch als einer von ihnen wahrgenommen. Plötzlich ist alle Zuvorkommenheit, die westliche Urlauber oder Dienstreisende in asiatischen Staaten stets beschreiben, wie weggeblasen. Ein starker Egoismus kommt zum Vorschein, wie ich ihn in China niemals vermutet hätte. Würde mir die Frage gestellt werden, ob die Chinesen ein zuvorkommendes und höfliches Volk sind, würde ich sie nach meiner Erfahrung mit einem eindeutigen NEIN beantworten. Ohne Rücksicht auf Andere gilt hier die Devise, jeder ist sich selbst der Nächste. Dies äußert sich in allen Lebenslagen, vor allem aber im Straßenverkehr erheblich.

Da ich in einem deutschen Unternehmen gearbeitet habe, konnte ich mich nicht hautnah mit chinesischen Aufbau- oder Ablauforganisationsstrukturen auseinandersetzen. Die Unternehmensführung des deutschen Unternehmens, in dem ich gearbeitet habe, hatte jedoch keinen Überblick über seine Kostenstruktur. Nachdem ich dem Geschäftsführer die Ergebnisse einer Kostenanalyse präsentiert habe, war dieser zum Teil erstaunt über die eine oder andere Zahl. Als ich mich über die Abschreibung und Unternehmensbesteuerung erkundigt habe, wurde mir nur mitgeteilt, dass das gesamte Accounting und Controlling von externen Dienstleistern durchgeführt wird. Der Geschäftsführer hat demnach keinen Überblick, welche Unternehmenszahlen seinem Betrieb zugrunde liegen.

Ich war zudem reichlich verwundert darüber, dass eines unserer „office girls“, das einen Englischbachelor an einer chinesischen Universität erworben hatte, gerade mal mit dem Sprachniveau eines deutschen Achtklässlers konkurrieren kann. Was leider kein Einzelfähnenom ist. Ein weiteres „office girl“, das einen Abschluss in Computertechnik hatte, war sehr erstaunt, als ich ihr die Summenformel in Excel zur Berechnung einer einfachen Kalkulation nahegelegt habe. Aufgrund dieser Erfahrungen stelle ich in Frage, ob die Volksrepublik China zukünftig tatsächlich die herausragende Position in der Welt einnehmen kann, die sie heute für sich beansprucht. Trotzdem habe ich meine Zeit in Shanghai sehr genossen. Ich habe eine Kultur mit ihren Stärken und Schwächen kennengelernt. Ich empfehle jedem eine Urlaubsreise oder einen längeren Aufenthalt in Shanghai. Für die, die tatsächlich die Kultur Chinas erleben möchten, bleiben immer noch die Außenbezirke und der chinese way of life.

*Dominique Köppen,
BWL-Industrie-Student am KIT
4. Semester in Zusammenarbeit
mit der DHBW Standort
Karlsruhe, der Anfang 2011
3 Monate zu einem Praxis-
semesteraufenthalt in China
tätig war.*